Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 7

Artikel: In unseren Bergen

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Natürlichkeit, diesem Retter aus Anechtschafts= sitten und falschen Aulturideasen, dem Ber= künder der Volkssouveränität.

Bu dem spezifisch Genferischen in Rousseaus Art und Wesen rechnet Vallette seinen immer regen Wandertrieb. Dieser war dem Sprößling einer Uhrenmachersippe völlig angeboren. Freies Umherschweifen war schon des Knaben höchste Luft gewesen, und noch des greisen Rousseau lettes Schriftwerk war "Träumereien eines einsamen Spaziergängers". Wandern war ihm eine Lebensnotwendigkeit. Seine Gedankenarbeit rückte gar nicht vor= wärts ohne Marschbewegung. Mit seinem Bedürfnis nach Einsamkeit und Fußwanderung ftand er in stärkstem Gegensatz zu seinen Ba= riser Freunden, denen Gespräch und geselliges Beisammensitzen über alles ging. Rousseau hatte sich jahrelang redlich bemüht, sich dem mondänen Treiben der Großstadt anzupassen; aber er hielt es nicht aus und flüchtete aufs Land nach der Ermitage, und erst hier im Verkehr mit der freien Natur brachen die weltbewegenden Hauptwerke seiner Schrift= stellertätigkeit aus tieferregter Seele hervor. Auf Spaziergängen strömten ihm die Ideen zu, nur im Freien kostete er wahrhaftes Glück, Lebensfreude und jenes Gleichgewicht des Seelenfriedens, das für sein schöpferisches Wirken notwendig war.

Während der drei Jahre, da Rouffeau in der Verdorgenheit des Traverstales weilte, fing er an, mit Leidenschaft Botanik zu studieren. Er ließ sich von seinen Buchhändlern den Linné und andere botanische Werke zussenden. Auf der Jagd nach Blumen durchstreiste er den Neuendurger Jura weithin nach allen Richtungen, und in den kurzen glückseligen Wochen auf der Petersinsel im Vielerse hielt er sich außer den botanischen alle Wücher vom Leid. Er wußte gar wohl, daß er in der Pflanzenkunde ewig ein Dielettant bleiben werde,

solches hinderte ihn nicht, sich ihr bis in die letzten Alters= tage zu widmen. Die Botanik war ihm ja doch nur Bor= wand seines unersättlichen Wandertriebs, und mit E. F. Meyer hätte er von seinen Wanderfüßen sagen können:



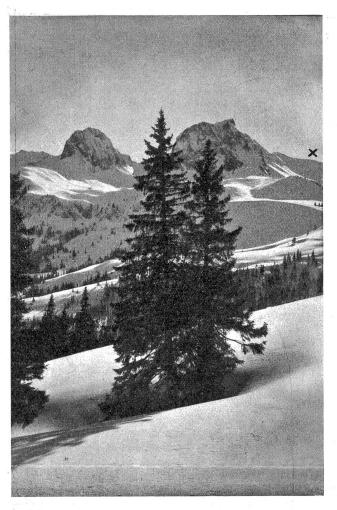
Rousseau auf dem Seide. (Abbildung aus Seippel "Die Schweiz im XIX. Jahrhundert", Verlag von A. Srancke in Bern.)

"Durch das leichte Kaar, das stets entslammte, Bin ich der zum Reiseschritt Verdammte! Finden möcht' ich ohne Sterbebette Meinen Küßen eine Ruhestätte."

🖛 In unseren Bergen. 🧈

Alte, gute Bekannte! Fedes Berner Kind kennt die beiden dunklen Felsgipfel, die geruhsam über die Hügel hinweg ins Land hinabblicken. Man erkennt sie leicht, auch wenn nur ihre obersten Teile sichtbar sind von uns aus, da sie wie treue Geschwister nebeneinanderstehen: der rundliche ältere Bruder, der Gantrist, die jüngere schlankere Schwester daneben, die Künenen.

Reiseluft zieht schon den Knaben hinauf in die Rähe der beiden Berggeschwister. Der Bruder erweist sich da als gutmütig, und wenig imponiert er gegenüber seiner stolzunnahbaren Schwester. An die wagen sich höchstens übermütige Jünglinge hinan, denen die drei fast senkrechten Wände der Pyramide mit den trügerischen Kasendändern eben recht sind, um daran ihre Kühnheit und Klettersust zu betätigen.



Skirennen Morgetengrat-Staffelalp. - Nünenenfluh u. Gantrift. - X Start.

Gar mancher hat schon sein Mütchen an der herben Bergjungser gekühlt, gebüßt mit seinem jungen Leben.

Alber auch der Gantrift hat blutbesleckte Felsstellen aufzuweisen. Vor vielen Jahren — so erzählte uns bei jeder Gelegenheit unser Lehrer, um uns eindringlich zum Gehorsam zu mahnen — da hing auch ein Bube droben am Steilselsen der Nordseite drei Stunden lang an einer Apenrosenstaude. Der hatte trog Verbot des Lehrers die Schulksasse verlassen,

um geradenwegs vorn hinunterzusteigen. Schrecklich soll sein Jammern gewesen sein: "Muetter, Muetter, i wott folge!" Sein alter Bater habe die zerschmetterten Glieder in einer "Hutte" der Mutter heimgebracht. So — nur aussührlicher — erzählte unser Schulmeister, und uns stand jedesmal das Herz still vor Grausen. Daß daraushin wir besser gehorchten, in der Schule und zu Hause, glaube ich zwar nicht.

Ziegerhubel! Seelisbühl! Wie lieblich klingt das! Keine Spur von Bergesgrauen, keine Abstürze und Abgründe! Flacke Weidetristen mit Herdengeläute im Sommer und weiße glizernde Schneegesilde mit sonntäglicher Stille im Winter! Kein Wunder, wenn es da oben zu jeder Jahreszeit von naturdurstigen und wanderlustigen Menschenkindern wimmelt! Für die stadtbernischen Schneeschuhmänner und Frauen ist das weiße Blackseld diese ewischen Hügelgeländes ein wahres Eldvrado. Die winterlichen Sennhütten werden zu Hotels zweiten Kanges — die Stieleute sind immer bescheiden — eingerichtet. Entgegen der traditionellen Benutzungsgebräuche ist die obere Seelisdühlhütte vom StieClub des Stadtturnvereins Bern, die Gurnigelhütte vom StieClub Wabern regelerecht und ohne Brecheisen gemietet worden.

Diese beiden Hütten bilbeten die Stützpunkte des Schneeschuhrennens, das der letztgenannte Berein zu männiglichem Bergnügen, nicht um Rekorde aufzustellen, diesen Winter veranstaltete. Der Start war Punkt 2059 auf dem Morsgetengrat (X auf unserem Bilde I), das Endziel die Staffelsalp oberhalb Wattenwil. Der Höhenunterschied beträgt ca. 1000 Meter; die Strecke in 36 Minuten zurückzulegen, des deutet immerhin eine sportliche Leistung, zumal die Waldwege des Gurnigelgebietes durch die Holzsuhren stark ausgesahren waren. Bild II "verewigt" nehst einigen Zuschauern, denen ichs überlasse, sich des Denkmals würdig zu erzeigen, die Kontrollstation oberhalb der Stierenhütte und zeigt im Hintersgrunde den Seelibühlhubel mit der untern Hütte.

Heute nun mag der Föhn über die Höhen und durch die Tannenwälder brausen. Schade um den schönen Schnee! Aber dieweil er seine Arbeit tut und der Frühling auf die blumigen Aspentristen hinaufsteigt, rüsten wir uns zu sommerlichen Bergsahrten und träumen schon von Alpenrosen und Edelweiß, die wir uns dort oben holen werden.

"Wir sahren zu Berg, wir kommen wieder, H. B. Wenn der Kuckuck rust, wenn erwachen die Lieder!"

Der tote Freund.

Dem Leben nacherzählt von fi. A.

Seit meinem Abgang von der Universität hatte ich ihn nicht mehr gesehen, ihn, den mir so lieb gewordenen Freund mit den blauen, treuherzigen Augen, die so lebensfroh in die Welt hinausblickten. Und dann hatte ich zufällig seine Adsresse vernommen. Er war in Kom. Nach dem Lande der Sehnsucht aller Dichter und schönheittrunkenen Fdealisten wollte auch ich gehen und dann ihn, meinen Freund, besuchen. Die Sommerserien benüßend, war ich aufgebrochen und saß

nun im Eilzuge nach Italien. Im Geiste zogen da alle Jusgendbilder vorüber, Bilder kecker Lebenslust, gemeinsam mit ihm erlebter Studentenstreiche. Und heute noch sollte ich ihn wiedersehen, sollten wir uns erwärmen in der Auffrischung köstlicher Erinnerungen!

Aber o welche Enttäuschung! Seine Hauswirtin teilte mir achselzuckend mit, daß ihr Zimmerherr bereits vor drei Monaten einer "unheilbaren — Krankheit" erlegen sei und